

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 4

Artikel: Allerlei Wissenswertes
Autor: R.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch das an malerischen Szenerien reiche Schanfiggtal nach der luftigen Höhe heraufbefördert. Im Kurjaal sind seit dem Anfang des Dezembers Konzerte, Vorträge, Kinovorstellungen und der Tanz wieder in ihre Rechte eingetreten. Am 19. Dezember brachte der Schweizer Volks-

dichter Alfred Suggenberger am Vortragspulte Darbietungen aus seinen eigenen Werken zu Gehör. So fügt sich auch ein freundliches, gesellschaftliches Leben in die unvergleichliche winterliche Naturpracht des Höhenortes.

Allerlei Wissenswertes.

Wichtige Gesundheitsmaßregeln für Raucher.

Gegen einen mäßigen Genuß des Tabaks seitens gesunder Erwachsener hat die Hygiene nichts einzuwenden; aber vor dem 18. Lebensjahre ist Rauchen durchaus zu verwerfen, weil es den Grund zu Nervenschwäche und allgemeiner Schwächlichkeit legt.

„Das feine Aroma einer guten Zigarre ist unter Umständen ein wahres Labfal“ (Prof.

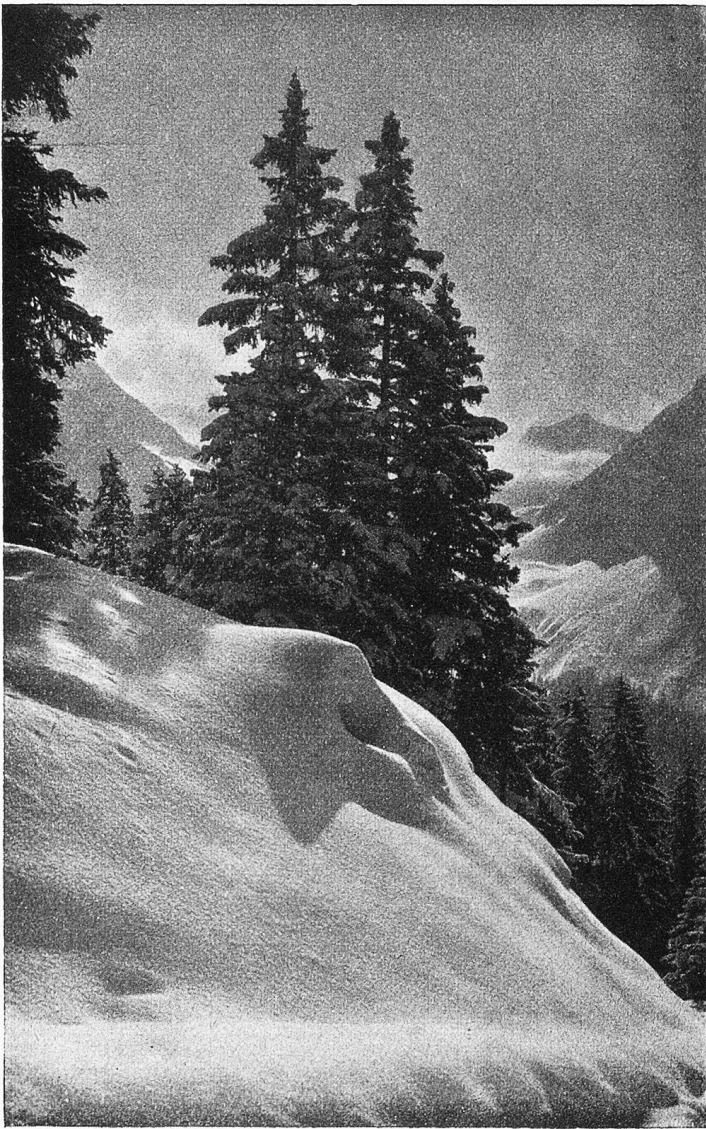
Rubner). Mäßiger Tabakgenuß wirkt als ein mildes Anregungsmittel, das den Raucher in eine behagliche Stimmung versetzt, die Phantasie anregt, das Denken erleichtert und häufig nicht nur über die Verdrießlichkeiten und Mißhelligkeiten des täglichen Lebens als Sorgenbrecher leichter hinweghilft, sondern auch das Hungergefühl vertreibt und körperliche Strapazen (Märsche, Feldzüge) besser ertragen läßt.

Der Tabakrauch tötet im Munde die Gärungspilze und Bakterien; daher schreibt man ihm Schutz vor manchen Ansteckungen zu. Während der großen Choleraepidemie in Hamburg erkrankten von den 6000 Tabakarbeitern, die auch starke Raucher sind, nur 8 an Cholera und nur 2 starben daran.

Unmäßigkeit im Rauchen aber schädigt den Körper allmählich ganz gewaltig, denn im Tabakrauch sind mehrere starke Gifte enthalten: Nikotin, Kohlenoxyd, Pyridinbasen, Schwefelwasserstoff, Thianwasserstoff. Freilich gibt es Rauchschwächlinge und Rauchholde; letztere sind nicht umzubringen, auch wenn sie die Zigarre fast nie ausgehen lassen.

Das Rauchen aus der Pfeife ist am wenigsten schädlich, und zwar nimmt dieser Vorteil mit der Länge der Pfeife zu, aber nur bei steter peinlichster Sauberhaltung, weil sich sonst darin immer mehr Giftstoffe ansammeln. Man rauche in der Pfeife nur leichten Tabak, denn schwerer entwickelt viele giftige Gase infolge des ungenügenden Luftzutrittes in den Pfeifenkopf beim Brennen.

Am schädlichsten für die Gesundheit sind Zigaretten. Sie entwickeln beim Verbrennen den lästigen, die Augen, sowie die Rachen- und Kehlkopfschleimhaut stark reizenden Papierrauch, erzeugen daher leicht Katarre (Husten, Heiserkeit) und Augenentzündungen. Oft sind Zigaretten in höchst schädlicher Weise parfümiert, be-



Schneelandschaft bei Aroja.

sonders die amerikanischen. Manche Zigaretten-
tabake, wie der syrische, werden sogar geschwe-
felt. Mit Mundstück sind Zigaretten besser wie
ohne solches, weil bei letzteren der Tabak direkt
mit Speichel und Schleimhaut in Berührung
kommt. Übermäßiges Zigarettenrauchen „zehrt“:
solche Leute pflegen mager zu sein, und dazu
meist nervös.

Am verbreitetsten ist das Zigarrenrauchen.
Die vielen und oft schweren Gesundheitschädi-
gungen, die es leider immer wieder hervorruft,
können leicht vermieden werden durch einige
Mäßigkeit und genaue Beachtung folgender Re-
geln.

Nach dem Abschneiden der Zigarrenspitze
drücke man die Zigarre an diesem Ende etwas
zusammen und klopfe damit auf den Tisch oder
puste am andern Ende tüchtig hinein: eine
Menge Staub und Tabakspartikelchen fliegen
heraus, die sonst in Mund und Lunge gekom-
men wären.

Man rauche niemals bei nüchternem Magen;
wie andere Gifte übt auch das Tabaksgift eine
viel stärkere Wirkung aus, wenn es allein, als
wenn es zusammen mit den verdauten Nah-
rungstoffen in den Säftestrom übergeht. Nach
einer Mahlzeit bekommt und schmeckt die Zigarre
am besten.

Sehr dunkle Zigarren sind schwerer und
schädlicher; sie haben eine starke Gärung durch-
gemacht und entwickeln beim Rauchen reichlich
Ammoniak, wobei viel Nikotin frei wird und in
den Rauch übergeht.

Schädlich ist es, die Zigarre auch zwischen den
einzelnen Zügen im Munde zu behalten; es wer-
den die Giftstoffe vom Speichel ausgelaugt und
hinuntergeschluckt. Noch schädlicher ist das Zer-
beißen und Rauen der Zigarre.

Man rauche nie frische, feuchte, sondern nur
trockene, gut abgelagerte Zigarren.

Das Rauchschlucken schädigt Luftröhre, Lun-
gen und Magen.

Eine Zigarre, die schlecht brennt, weil sie ent-
weder Nebenluft hat (fehlerhaftes Deckblatt) oder
zu fest gewickelt ist oder kohl, ist stets schädlich,
denn bei ungenügender Verbrennung bilden sich
gefährliche Oxydationsgase.

Man vermeide es, angerauchte Zigarren, die
eine Zeitlang liegen geblieben sind, später weiter
zu rauchen; infolge des langsamen Glimmens
vor dem Erlöschen wird viel Nikotin frei und in
dem Rest (Stummel) abgelagert.

Man rauche Zigarren möglichst von Anfang
an aus einer sauberen Zigarrenspitze, denn durch
direkte Berührung des Tabaks mit der feuchten
Lippen- und Mundschleimhaut gelangen giftige
Stoffe in den Speichel. Am besten sind die Gra-
tispapierspitzen, welche man nach kurzem Ge-
brauche wegwirft.

Beachtet man diese praktisch durchaus erprob-
ten und bewährten Regeln und übt vernünftige
Mäßigkeit, so werden sich schädliche Folgen fast
nie einstellen. Treten aber bei oder nach dem
Rauchen irgend welche unangenehme Gefühle
auf, dann unterlasse man sofort jedes Rauchen
mindestens 8 Tage lang vollständig. Nur dann
erkennt man, ob das Unwohlsein vom Rauchen
herkommt. Wie mancher Kranke wird lange an
sogenannten nervösen Störungen, an Herzleiden
oder Magenbeschwerden behandelt und nicht ge-
bessert; alles Mögliche wird als Ursache beschul-
digt, nur das Rauchen nicht. Der Patient raucht
ruhig weiter, und nun häufen sich im Körper
allmählich immer mehr Tabaksgifte an, das Lei-
den wird von Jahr zu Jahr schlimmer. Solche
durch übermäßiges Rauchen erzeugten Krank-
heitsercheinungen sind: Mund- und Halska-
tarrhe, Magenleiden (Appetitlosigkeit), Augen-
entzündungen und Sehstörungen, Herzaffektio-
nen, nervöse Leiden jeder Art (Schwindel, Gli-
ederzittern, Schlaflosigkeit).

Zur Beseitigung von Tabakschädigungen wende
man gerbstoffhaltige Mittel an: Eichelkaffee, star-
ken schwarzen Kaffee, Rotwein. Vor allem aber
gilt es, die gründliche Ausscheidung der giftigen
Stoffe aus dem Körper zu bewirken. Dazu
dienen öftere heiße Bäder, häufiges Schwitzen
(Marschieren, körperliche Arbeit), Sonnenbäder
und viel Bewegung im Freien.

Von fliegenden Hunden. Dr. Walter Behr-
mann erzählt in seinem schönen Reiserwerke „Im
Stromgebiet der Sepik, eine deutsche Forschungs-
reise nach Neuguinea“: Gegen Sonnenunter-
gang überzog sich der weite Himmel mit herr-
lichen roten Tinten; im Hintergrund lag das
violette Gebirge, während an beiden Seiten der
Sepik die hohe dunkle Mauer des Urwaldes
prächtige dunkle Kulissen bildete. Da kamen von
Westen her einzelne fliegende Hunde am Him-
mel entlang, die mit Schwungweiten von 1½ m
in gleichmäßigem, nie ruhenden Schläge in ma-
jestätischem Fluge dahinzogen. Sie waren nur
die Vorboten einer zahllosen Schar von Gefähr-
ten. Nach einer kurzen Weile war, so weit man

sehen konnte, der ganze Himmel bedeckt mit fliegenden Hunden, die in Abständen von 20 m voneinander ganz gleichmäßig aufmarschierten, in regelmäßigen Flügelschlägen die Luft bewegten und ruhig und gleichmäßig gen Osten zogen. Ein seltsameres Bild kann man sich kaum denken als den strahlend klaren Abendhimmel und an ihm die großen schwarzen Fledermäuse, die mit ihren gezackten Flughäuten riesenhaft dahinziehen, unaufhörlich von Westen nach Osten die ganze Breite des Himmels einnehmend. Als es schon dunkel wurde, zogen sie immer noch krächzend und quiekend in einer Höhe von etwa 50 m über unsern Häuptern dahin.

Oft passierten wir in den nächsten Tagen große Urwaldbäume, die von weitem aussehen, wie wenn sie voll von riesenhaften Pflaumen hingen. Es waren Frucht bäume, auf denen sich eine Herde fliegender Hunde niedergelassen hatte.

Unaufhörlich krabbelte und wimmelte es in dem Geäste. Mit dem Kopf nach unten hängend und mit den Beinen an den Zweigen sich festkrallend, in ihre Flughände eingehüllt, hingen die merkwürdigen Tiere da. Sie sind aufeinander neidisch um die besten Plätze und drängen sich vom Stamm nach außen, wo die Früchte sitzen. Der Äußerste wird hinuntergedrängt, fällt ein Stück in die Tiefe, der Wind fängt sich in seinen Flughäuten und mit kurzem Flug umzieht er den Baum, um sich wieder an einem Ast festzuklammern und jetzt seine Gefährten ebenfalls nach außen zu drängen. So herrscht ein ewiges, unruhiges Leben innerhalb einer Schar fliegender Hunde, wobei es beständig in schrillen Tönen quiekt. Die Ruheplätze dieser sonderbaren Geschöpfe bieten derart einen ebenso absonderlichen Anblick wie ihr abendlicher Zug. Dr. K. B.

Bücherchau.

Suggenberger, Alfred: Die Frauen von Siebenacker. L. Staackmann, Verlag, Leipzig. Gbdt. Mf. 6.—. — Dieses Werk ist in der Sprache urwüchsigter als alle früheren, und damit erscheinen auch die Menschen, die Suggenberger hier zeichnet, bodenständiger, kräftiger und streben zudem wahrer menschlicher Größe zu. Anna Waßmann, die Hauptgestalt, wächst sich zur wirklichen Heldin aus, ohne frei von weiblicher Schwäche zu sein. Das Episodische, das ziemlich stark wuchert, dient in erster Linie dazu, sie um so mächtiger hervortreten zu lassen, in zweiter, uns einen lebendigen Begriff vom Dorfleben zu vermitteln. Mit der flugen Welt- und Menschenkenntnis paaren sich Gemüt und Humor, und die Phantasie gestaltet alles zu farbigem Lebensfülle.

Max Geilinger, Raufschende Brunnen. In Pappband Fr. 2.80.—. — Der bekannte Zürcher Lyriker zeigt sich in diesen Gedichten von einer neuen Seite. Er liebt in ihnen weniger den großen Aufschwung und das gewaltige Wort als das sinnende kleine Lied, in welchem er Zwiesprache hält mit den schönen Dingen in der Natur — und man fühlt den Reichtum seines Empfindens und seiner Phantasie. — Orell Füßli Verlag, Zürich-Leipzig-Berlin.


Frau Sixta. Roman von Ernst Bahh. In Leinen gebunden Mf. 7.—. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) — Das Erlebnis der Frau Sixta, das der Dichter darstellt, ist die Tragödie der alternden Frau, die das ihr bisher vom Leben versagte Glück an der Seite eines jüngeren Mannes zu finden hofft; und das Mädchen, das, ohne es zu wollen, ihre Rivalin wird, ist ihre eigene Tochter aus erster Ehe. Aber in heroischer Selbstbezwungung ordnet Frau Sixta den Anspruch auf ihr Glück der Liebe zu ihrem Kind und der Erkenntnis vom Anrecht der Jugend auf eigenes Lebensglück unter; mit klugem, zielbewußtem Handeln bahnt sie den beiden Liebenden den Weg, auf dem diese in ein neues Leben ohne Selbstvorwürfe und Schuldbewußt-

sein eintreten können, während sie selbst aus der Ferne sich mit dem schmerzlichen Glück der Entfagung begnügt.

Der Weg. Ein Lebens-Alc von Arnold Lüfcher. Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung in Bern. 1925. Preis Fr. 5.—.

Wir möchten dieses Buch in vielen jungen Händen wissen; denn es kann Jünglingen und Mädchen zu einem geistigen Führer im Leben werden. Zum Opfern müssen wir alle erzogen werden, wenn es besser stehen soll um die Welt, als dies jetzt der Fall ist. Wir müssen auf augenblickliche Lust verzichten und dem Willen in uns gehorchen lernen, der etwas Höheres aus uns schaffen möchte, als wir bereits sind. Ein schwächliches Verhalten in Verhältnissen, die nicht für uns passen, wird hier nicht gefordert; nur dann, wenn wir sie bejahren können, wenn es dieser Wille verlangt. Keine Schwärmererei, aber Anknüpfung an reale Verhältnisse, und dennoch Ausblick zum Hohen und Wertvollen, zum Glauben an sich und seine Entwicklung im Dienste der Gesamtheit.

Lascadio Hearn: Bidafara. Erzählungen aus allen Welten. Ganzleinen Fr. 12.50. Grethlein u. Co., in Leipzig und Zürich. — Lascadio Hearn führt uns in viele Welten, überall in seiner feinen, künstlerischen Art Interessantes, Seltsames rasch erschauend, Bedeutendes besinnlich betrachtend. Aus der alten Welt der Märchen, Mythen und Legenden, aus der neuen der modernen Großstädte oder der amerikanischen Rassenkämpfe einer jüngsten Vergangenheit weiß er zu erzählen, von Menschen, Tieren und Gespenstern, von harter, unerbittlicher Lebenswirklichkeit im sozialen Elend der niedrigsten Schichten oder der gleichgültigen, fühllosen Natur. Bunt und wechselnd wie die Stoffe ist auch die Darstellung: auf dem farbenprächtigen Hintergrund exotischer Länder erscheinen poetische Legendengestalten wie die malayische Schöne Bidafari; inniger berührt werden wir durch die Tiefe der eindrucksvollen Klage des Chinesen um seine gestorbene Gattin.

Redaktion: Dr. Ad. Böglin, Zürich, Aylstr. 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Expedition von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz, Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 160.—, 1/2 Seite Fr. 80.—, 1/4 Seite Fr. 40.—, 1/8 Seite Fr. 20.—, 1/16 Seite Fr. 10.—, für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50.

Wenige Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Aarau, Bern, Biel, Chur, Glarus, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen.